



Im KubAA weht Berliner Luft

Mit viel Applaus ist das Weihnachtsstück des Aalener Stadttheaters gestartet.

Aalen. Gut 3500 Schülerinnen und Schüler werden in den kommenden Wochen ihren Spaß haben. „Pünktchen trifft Anton“, das vorweihnachtliche Stück des Theaters der Stadt Aalen, bietet für Hirn, Auge und Zwerchfell gleichermaßen Unterhaltung. Regisseur Winfried Tobias hat für das Stück des Grips-Theater-Gründers Volker Ludwig alle dem Kinder- und Jugendtheater verfügbaren Register gezogen: Schauspiel, Live-Musik, Tanz, Slapstick, Pantomime, Mitmach-Teile. Am Donnerstag war Schulpremiere im KubAA, am Sonntag um 15 Uhr folgt die „offene“ Familienpremiere.

Die bisher 19 terminierten Schulvorstellungen für jeweils 160 bis 180 Kinder sind alle ausgebucht. Das spricht für den Hunger nach Theater, der auch in der jüngeren Generation zu herrschen scheint. Tobias ist im Vorgespräch sicher, dass das Stück für Kinder ab einem Alter von sechs Jahren geeignet ist, also ab den Erstklässlern aufwärts. Ach die Dauer ist familienfreundlich: zweimal 45 Minuten inklusive Pause.

Zur Premiere waren Klassen der Parkschule Essingen, der Grundschule Waldhausen und der Hermann-Hesse-Schule dran. Die Theaterpädagoginnen Alexandra Stözl und Juliana Bernecker loteten die über 100 Kinder wie zwei Flugbegleiterinnen souverän durch den KubAA („Essen bitte nur in der Pause“). Zudem haben die beiden begleitend einen Malwettbewerb mit dem Thema Freundschaft organisiert. „Wir wollten das KubAA-Foyer einfach etwas freundlicher gestalten“, erklärt Stözl.

Denn im Stück geht es (auch) um Freundschaft. Aber auch darum, wie viel Zeit Eltern für ihre Kinder haben, wie die Schwere zwischen Arm und Reich auseinander geht. Luise „Pünktchen“ Pogge (Anna Caterina Fadda) und Anton Gast (Maximilian Wex) kommen aus ganz unterschiedlichen Welten. Die eine Mutter (Anne Klöcker als toughe Geschäftsfrau) hat Geld, die andere (Julia Sylvester als alleinerziehende Flüchtlingsmama) Liebe. Aber die beiden Kinder finden – ganz Erich Kästner – trotzdem zusammen. Klar atmet auch Tobias‘ Inszenierung Berliner Luft, aber diese Probleme, die kennen auch Aalener Kinder. Dabei bilden die lebensfrohe Luise und der ernste Anton einen gelungenen Kontrast. Tobias spielt mit Rollenklischees, als Beispiel sei nur Philipp Dürschmied als Haushälterin Berta genannt. Bis zum turbulenten Erich-Kästner-Alles-wird-gut-Finale purzeln die Songs nur so durch die bunte Handlung. Tobias macht aus der Vorstellung aber kein Musical, keine Revue, sondern rückt die – für Kinder verständliche – Handlung und die Spielfreude seines Ensembles in den Vordergrund. Und die beiden Aalener Musiker Axel Nagel und Christian Steiner fügen sich schauspielerisch nahtlos ein. Am Ende ist Anton ein Held, die Verbrecher (Lennart Naether als halbseidener Bobby) geschnappt, alle sind versöhnt – Zeit für Weihnachtsbaum, Eierkuchen und Schlusslied, inklusive Zugabe. Das junge Publikum verlässt jedenfalls singend den Saal: Ehjo!



Große Bilder und viel Musik

Was es beim Weihnachtsfamilienstück „Pünktchen trifft Anton“ unter der Regie von Winfried Tobias im Aalener Kulturbahnhof alles zu erleben gibt.

Aalen. „Herzlich willkommen in Berlin“, singt Christian Steiner mitten aus den Zuschauerreihen im Theatersaal des Kulturbahnhofs. Dort wuselt es am Sonntag zunächst wie auf dem Hauptstadt-Hauptbahnhof. Jeder sucht seinen Platz. Mit dem Unterschied, dass ihn hier dann auch jeder findet. Volles Haus bei der Familienpremiere des Weihnachtsstückes. Zu der sind auch Gäste aus der Flüchtlingsunterkunft in der Ulmer Straße und ukrainische Geflüchtete mit ihren Kindern eingeladen. Das Leben von Flüchtlingen ist auch Thema, das „Pünktchen trifft Anton“ behandelt. Das erklärt der Regisseur Winfried Tobias schon vorab in seiner Begrüßung. Fast überflüssig: Das Stück lebt und wirkt zwischen- durch auch durch große Bilder allein.

BERLIN. Das steht in großen weißen Buchstaben auf dem Bühnenboden mitten im Saal. Von zwei Zuschauertribünen umgeben sind die Schauspielerinnen und Schauspieler, das Publikum so mittendrin statt nur davor. Ausstatterin Ariane Scherpf hat für die Ortswechsel an einer Wand ein riesiges Straßenschild für den Alexanderplatz, auf der anderen für die Friedrichstraße platziert. Dazwischen dienen fahrbare Wegweiser als Transportmittel für Pünktchen und Anton. „Murat’s“ Kiosk kann ebenfalls eine Menge Fahrt aufnehmen, ebenso ein schwarzer Türrahmen, der die Villa der reichen Pogges verortet. Video von Marco Kreuzer, Graffiti von Julian Böhm, Tempo, Bewegung, Abwechslung – es gibt eine Menge zu sehen.

Pünktchen hat alles, außer Eltern, die sich Zeit nehmen. Also treibt sie sich in der Stadt rum, wo sie Anton trifft. Der hat nichts und containert, um abends mit seiner Mutter überhaupt etwas essen zu können. Antons Mutter, Ewa Gast, ist geflüchtet, weder sie noch ihr Sohn haben einen Pass. „Illegal“, wie Ewa Gast sagt. Pünktchen und Anton werden Freunde. Als die beiden Straßenmusik machen, wird es brenzlig für Anton. Derweil plant der Freund von Pünktchens Aupair Peggy in das Haus der Pogges einzubrechen. Doch er hat die Rechnung ohne Haushälterin Berta gemacht.

Julia Sylvester ist die Engländerin Peggy, die sich um Pünktchen kümmern soll, sich aber lieber mit Lover Robert verabredet. Hippelig und ein wenig aufgedreht – eine Verkörperung, die man von Julia Sylvester kennt. Dass sie auch anders kann, darf sie hier in zwei weiteren Rollen beweisen. In der des berlinernden Straßenjungen Axel Klette, der sich verdruckst und verschlagen durchschlagen muss. Und in der von Ewa Gast, die sie ganz ohne Sentimentalität als eine Frau zeigt, die schon bessere Tage kannte. Das alles beeindruckend im Minutentakt wechselnd.

Anna Caterina Fadda als Pünktchen strahlt hell und überzeugt als quirliges Mädchen, das an das Gute glaubt und es auch findet. Auch bei ihrer Mutter. Nichts sieht allerdings anfangs danach aus. Anne Klöcker als Charity-Queen Margie Pogge erzieht Pünktchen nebenbei. Mit dem Zeige-

finger der Linken und dem Handy in der rechten Hand. Ätzend gut. Da kann Christian Steiner als leidlich erfolgreicher Musiker Christian Pogge nur verlieren. Was Steiner gut zeigt.

Auch Maximilian Wex als Anton wirkt zwischen all den starken Frauen wie ein besonnener Ruhepol. Vielleicht ein wenig zu sehr als früh erwachsen Gewordener. Philipp Dürschmied ist als Berta auch Mutterersatz für Pünktchen. Wohl dosiert, aber immer präsent auf den Punkt spielt Dürschmied sie als Fels in der Brandung. Auch in seiner zweiten Rolle als Murat überzeichnet er nicht – gut so. Lennart Naether zeigt Robert als hinterlistig, aber äußert agil. Ein schleimiger Schurke mit schönem Haar. Joschi, Polizist, Kurt – Axel Nagel ist am besten, wenn er Musik macht. Sein näselnder Sozialarbeiter ist allerdings ziemlich witzig.

Lächeln, gruseln, die Kraft der Bilder zeigt die Inszenierung von Winfried Tobias vor allem in zwei Szenen. Als Pünktchen Anton als Schatten hinterherschleicht, lachen die Kinder im Publikum frei raus. Als Margie Pogge im Traumnebel im Müllcontainer durchs Dunkel der Bühne rast und wütet, ist das Theater für alle Sinne und großes Kino.

Bleibt die Musik. Fast ein dutzend Songs sind zu hören. Laute, leise, Ballade, Rock und Ska – ein Lied gibt es auch mit dem Publikum. Und am Ende geht es zu „Nichts muss bleiben, wie es ist“, dem Song zur Botschaft, dass auch mal alles gut werden kann, einmal quer durch den Saal. Für all das gibt es am Sonntag bei der Premiere viel Applaus und sitzende Ovationen in Form trommelnder Kinderfüße. Dann wuselt es wieder. Diesmal Richtung Ausgang.